

Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 38 (1981)

Heft: 1

Artikel: Selbstverwirklichung, Karriere - Reizwörter

Autor: Maissen, Christian

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-993771>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

diese vielseitige Tätigkeit gibt es bis heute nur drei Studiengänge mit entsprechenden Diplomabschlüssen. Voraussichtlich wird sich hier eine Differenzierung, eventuell auf dem Grundstock eines für alle Teile gültigen eidgenössischen Diploms aufdrängen.

Für die Tätigkeit an Schulen hat sich die Forde rung herausgeschält, dass der Turn- und Sportlehrer als gleichberechtigte Lehrkraft gelte. Damit muss auch die Ausbildung in Niveau und Aufwand regional und stufenmässig angepasst werden können. Für die Volksschule könnte das entsprechende Lehrerpatent Grundlage sein, und für die Berufsschulen sollte es neben Fachturnlehrern als Leiter des Turnbetriebes an grossen Schulen auch Berufsschullehrer mit Haupt- oder Nebenfach Turnen geben.

Wenn Lehrkräfte an Berufs- und Mittelschulen die Befähigung in zwei oder mehr Fächern erbringen müssen, sollte man auch dem Turn- und Sportlehrer die Möglichkeit bieten, Turnen und Sport als Haupt- oder Nebenfach in Verbindung mit einem andern Fach zu studieren und auch mit einem Berufsausweis, mit Lizentiat oder Doktorat in Sportwissenschaft oder in Verbindung mit einer andern Fakultät abzuschliessen. In diesem Punkt sind wir jedoch noch weit vom Ziel entfernt. An den Hochschulen Bern und Basel sind immerhin ermutigende Schritte gelungen, und die ETH Zürich zeigt vorerst Möglichkeiten für ein Zweifachstudium auf.

In Heft 9/10 der Zeitschrift «Sporterziehung in der Schule» wird die Frage aufgeworfen, ob der Turn- und Sportlehrer ein Lehrer sei wie ein anderer. Wenn man dies auch in Bezug auf einen gleichwertigen Anteil am Bildungsauftrag und auf eine gleichwertige Stellung im Schulbetrieb bejahen muss, darf man doch darauf hinweisen, dass Turnen und Sport nicht ein Fach ist wie ein anderes. Ausser an den Lehrerbildungsstätten ist es nicht Prüfungsfach. Der Schüler benötigt den Lehrstoff nicht direkt für seinen künftigen Beruf. Wohl aber wird er vielleicht zeitlebens Sport treiben zur Erholung oder zum Ausgleich und zur Erhaltung seiner Gesundheit, oder wie Victor Meier im bereits erwähnten Heft meint «zur Sicherstellung der Erfüllung eines vitalen Bewegungsbedürfnisses». Im gleichen Heft weist dann Wilfried Joch auf die durch diese Sonderstellung des Faches entstandene Sonderrolle des Turnlehrers hin, rückt seine Funktion als Animator in den Vordergrund und fordert auch eine entsprechende Form der Didaktik, die animative Didaktik, eine Idee, die sicher weiterverfolgt werden sollte.

Die Zulassung zum Studium in ihrer heutigen Form mit einer reglementierten Aufnahmeprüfung hat zweifellos wesentlich zur Koordination beigetragen und hat das nötige technische Könn-

nen für die Bewältigung des praktischen Unterrichts gewährleistet. Wenn aber die Gleichstellung der Turn- und Sportlehrerausbildung konsequent angestrebt wird, müsste man doch auch in diesem Punkt zu Formen kommen, wie sie in anderen Studiengängen auch üblich sind. Eine Selektion könnte möglicherweise innerhalb der ersten Studiensemester liegen.

Selbst wenn ich nicht mehr auf weitere Einzelheiten eingehe, ist leicht zu erkennen, welch riesige Arbeit im Ausbau der Turn- und Sportlehrerausbildung noch zu leisten sein wird. Dabei wissen wir alle, dass es sich hier um ein schwer beladenes Gefährt handelt, das nur in kleinen Schüben mit gemeinsamem Hoh-Ruck auf dem holprigen Weg vorwärts bewegt werden kann. Aber das ist helvetische Manier.

Dass der eingeschlagene Weg aber richtig ist, davon bin ich überzeugt und kann nur hoffen und wünschen, dass das hohe Ziel auch in kleinen Schritten möglichst bald erreicht wird.

Doch was bleibt? Ein böses Erwachen, Leere, Langeweile, bestenfalls Fragen. Nicht nur Soziologen und Lehrer fragen sich, was denn diese desillusionierte Jugend von heute eigentlich will. Es sind vor allem die Jungen selbst, die sich fragen, was sie denn sollen. Karriere machen scheint sinnlos, veraltet; Selbstverwirklichung scheint illusorisch, unerreichbar. Also schickt man sich in das Unvermeidliche, absolviert eine Lehre, die einem meist nicht passt, nur um «etwas zu haben», um sich sein Leben verdienen zu können. Da bleibt dann nur die Flucht nach vorne, ins dünne Vergnügen am Samstag abend, Ferien, vergessen. Doch der Kater kommt unweigerlich immer wieder, und sei es nur in Form einer auf die Gesellschaft abgeschobenen Unzufriedenheit. Vielleicht tauchen auch einmal ernsthaftere Fragen auf: wie so diese innere und äussere Krise, wieso diese Unzufriedenheit über sich selbst und all das um einen herum, das man nicht versteht.

Stellt man sich diese Frage unvoreingenommen und sucht ebenso unvoreingenommen nach Lösungen, so zeigt sich meistens wieder der Sinn dessen, was einst sinnlos erscheint, der Sinn von «Karriere», der Sinn von Bildung – beides gerade als Mittel zur Selbstverwirklichung. Bildungsziele, die einen fordern, eine Matura, ein höheres Fachdiplom, eine Technikumsvorbereitung, sind solche Mittel.

Eine gute Bildung kann mehr Fragen beantworten helfen, als man vielleicht denken mag. Sie hilft jedem, sich in einer Welt wachsender Komplexität und Problematik besser zurechtzufinden, Schlagworte nicht mehr unverdaut zu schlucken, sondern sie zu hinterfragen, eigene Antworten zu finden.

Damit eben schliesst sich der Kreis: Bildung heisst auch, Wörtern wie Selbstverwirklichung oder Karriere wieder die richtige Bedeutung – vor allem für sich selbst – geben zu können. Denn Selbstverwirklichung ist und bleibt das bewusste oder unbewusste Ziel von jedem. Selbstverwirklichung ist auch heute möglich. Man hat freilich die Qual der Wahl – eine Schwierigkeit, die frühere Generationen nicht kannten. Der entscheidende Schritt zur Selbstverwirklichung ist, sich ein Ziel zu setzen, das einen weiterbringt, innerlich und womöglich auch noch äusserlich in der vielgeschmähten Karriere – will man nicht in dumpfer Unzufriedenheit verharren. Ernsthaftes Weiterbildung ist ein solches Ziel.

Kritik sollte wie ein Regen nie zu heftig sein, damit sie das Wachstum fördert, ohne die Wurzel zu zerstören.
Josef Recla

Selbstverwirklichung, Karriere – Reizwörter

Christian Maisen

Wer heute etwas auf sich gibt, so scheint es, darf keine Karriere machen wollen, sonst ist er out, ein Spiesser und Streber.

Der grosse Wirtschaftsboom der Nachkriegszeit gab dem Wort Karriere die Bedeutung, die es heute hat: Aufsteigen, mehr verdienen, mehr leisten. Diese Begriffe sind abgenutzt, breitgetreten und belastet mit viel negativen Assoziationen. Die grosse Leistungsverweigerung der 60er Jahre hat die Karriere und alles, was dazugehört, als «bürgerlich», als des freien Menschen unwürdig verdammt.

Ein neuer Begriff kam auf: Selbstverwirklichung! Der neue, befreite Mensch soll tun, was er will, was ihm «Spass» macht, alles nur keine Karriere mehr. Also letzten Endes wieder eine Unfreiheit, die Unfreiheit der Befreiten: Wer sich weiterbildet, wer studiert, Leistung im Beruf erbringt, wem die Arbeit nicht a priori «stinkt», der ist ein Spiesser und Anpasser.

Es hätte nicht einmal der Rezession von 1974 bedurft, um die grosse Illusion von der freien, natürlichen Selbstverwirklichung zu zerstören, um auch diesem Wort einen negativen Beiklang zu geben. Heute ist man ein Träumer, wenn man noch von Selbstverwirklichung in diesem Sinn als Ziel spricht.